

17. September 2013

Sporttag zum Erleben und Mitmachen

Gemeinsam Spaß haben, neue Sportarten kennenlernen und ganz nebenbei Hemmschwellen abbauen: Das ist am Samstag, 21. September, im Sportzentrum der Uni möglich – bei NO LIMITS!, einem Sportfest für Menschen mit und ohne Behinderung. Auch prominente Athleten wirken mit.



NO LIMITS!, das erstmals durchgeführte inklusive Sportfest lädt Menschen mit und ohne Behinderung an diesem Samstag, 21. September, zu einem Tag in Bewegung ein. Bekannte Sportler und regionale Vereine präsentieren zehn Sportarten – mitmachen ist ausdrücklich erwünscht. Das Fest ist eine Initiative der Thomas Lurz und Dieter Schneider Sportstiftung in Zusammenarbeit mit dem Sportzentrum der Universität und dem Vitalsportverein Würzburg.

Die Initiatoren und Stifter Thomas Lurz und Dieter Schneider sind oder waren selbst Leistungssportler und wissen: Sport verbindet Menschen über alle Grenzen hinweg. „Wir möchten, dass alle Menschen von den Möglichkeiten des Sports profitieren können – mit oder ohne Behinderung“, so der erfolgreiche Freiwasserschwimmer Thomas Lurz.

Prominente Unterstützer

Die Stifter Lurz und Schneider haben ihr großes Netzwerk genutzt, um viele bekannte Sportler einzuladen. Mit dabei am 21. September sind unter anderem die Leichtathletinnen Birgit Kober und Franziska Liebhardt, die ehemalige Biathletin Sabrina Buchholz, Basketballer der s.Oliver Baskets Würzburg, die Schwimmerin Elena Krawzow sowie die Fechterinnen Simone Briese-Baetke, Sabine Bau und Rita König-Römer.

Biathletin Kati Wilhelm musste leider kurzfristig absagen, schickt aber neben einer großzügigen Spende ihre besten Grüße nach Würzburg. Genug Edelmetall tummelt sich auch so auf dem Gelände des Sportzentrums am Hubland: Die teilnehmenden Sportler haben insgesamt sieben olympische und paralympische Medaillen errungen.

Mitmachen statt zusehen

Der eigentliche Fokus des NO LIMITS!-Tages, für den Landtagspräsidentin Barbara Stamm die Schirmherrschaft übernommen hat, liegt nicht auf dem Zusehen, sondern dem Mitmachen. Dunkelbrillen, Rollstühle und Ähnliches stehen zur Verfügung, um verschiedene Behinderungen zu simulieren. So können auch nicht behinderte Interessierte die ersten unsicheren Schritte im Blindenfußball machen oder versuchen, wie weit sie einen Speer mit teilweise gelähmten Gliedmaßen werfen könnten.

Wer sich traut, in der „Knauf-Challenge“ im Rollstuhlbasketball anzutreten, dem winken sogar attraktive Preise: Die Gewinner des Freiwurf-Shootouts können fünf Logentickets für die Allianz-Arena und fünf VIP-Tickets für ein Heimspiel der s.Oliver Baskets mit nach Hause nehmen.



Sportzentrum idealer Veranstaltungsort

Der wissenschaftliche Leiter des Sportzentrums der Universität Würzburg, Privatdozent Olaf Hoos, ist begeistert vom NO LIMITS!-Konzept. „Das Sportzentrum ist für die Veranstaltung ideal: Es ist komplett behindertengerecht konzipiert und wurde dafür 2007 mit dem Preis des International Paralympic Committee ausgezeichnet“.

Auch Universitätspräsident Alfred Forchel freut sich über die Initiative, die er gerne unterstützt: „Inklusion ist nicht nur für uns als Universität ein wichtiges Thema, sondern für die gesamte Gesellschaft. Mit NO LIMITS! verschaffen wir dem Thema Aufmerksamkeit.“

Highlights zum Mitfiebern und Staunen

- 10:00 Uhr: Begrüßung durch Gastgeber und Universitätspräsident Alfred Forchel, den Dekan der Philosophischen Fakultät II, Karl Mertens, sowie Thomas Lurz, Dieter Schneider und die NO LIMITS!-Athleten
- 10:30 Uhr: Leichtathletik-Mehrkampf unter anderem mit Matze Küsters, Birgit Kober und Franziska Liebhardt
- 12:00 Uhr: Schwimm-Wettkampf mit Thomas Lurz und Elena Krawzow im Wolfgang-Adami-Bad
- 13:00 Uhr: E-Hockey-Freundschaftsspiel Ballbusters Würzburg gegen Black Knights Dreieich
- 14:00 Uhr: Blindenfußball-Promi-Turnier
- 15:00 Uhr: Biathlon-Wettkampf mit Sabrina Buchholz, Nicole Hofmann und Clara Klug
- 15:30 Uhr: Handbike-Rennen: Matze Küsters gegen Rahim Nagibulla
- 16:00 Uhr: Rollstuhlfechten: Simone Briesche-Baetke gegen Rita König-Römer
- 16:45 Uhr: Grußwort der Schirmherrin, Landtagspräsidentin Barbara Stamm – Knauf-Challenge: das Finale
- 17:00 Uhr: Freundschaftsspiel im Rollstuhlbasketball: s.Oliver Baskets gegen die Mannschaft des VdR Würzburg
- 17:30 Uhr: Tanzeinlage der Tanzgruppe des Blindeninstituts in der Halbzeitpause
- Sportarten zum Ausprobieren und Spaß haben
- 10:30 – 15:00 Uhr: E-Hockey und E-Rolli-Parcours

- 10:30 – 16:00 Uhr: Biathlon (Schießanlage), Blindenfußball, Handbike-Fahren, Leichtathletik (Speer- und Diskuswerfen, Kugelstoßen, Sprint, Weitsprung), Rollstuhlbasketball
- 10:30 – 16:30 Uhr: Rollstuhlfechten, Showdown
- 11:00 – 14:00 Uhr: Zeitgenössischer Tanz
- 11:30 – 14:00 Uhr: Schwimmen im Wolfgang-Adami-Bad
- 11:30 Uhr: Knauf-Challenge Vorentscheid I
- 13:30 Uhr: Knauf-Challenge Vorentscheid II
- 15:00 Uhr: Knauf-Challenge Vorentscheid III
- 16:45 Uhr: Knauf-Challenge Finale
- Nicht nur für Kinder
- 10:30 – 16:30 Uhr: Abenteuerturnen und Geschicklichkeitsparcours

Fakten zur Sportstiftung

Die „Thomas Lurz und Dieter Schneider Sportstiftung“: Der erfolgreiche Freiwasserschwimmer und Olympia-Silbermedaillengewinner Thomas Lurz und der ehemalige Säbel-Fechter und Gründer der Buena la Vista AG, Dieter Schneider, gründeten die Stiftung unter dem Dach des Universitätsbundes Würzburg im August 2012.

Die „Thomas Lurz und Dieter Schneider Sportstiftung“ will Menschen mit Behinderungen die gleichberechtigte Teilhabe bzw. Teilnahme am gesellschaftlichen Leben ermöglichen. Die Sportstiftung fördert Projekte, Forschungsansätze und Entwicklungen aus dem Bereich Behindertensport am Sportzentrum der Universität Würzburg mit den Zielen, Chancengleichheit zu gewährleisten, Diskriminierung zu unterbinden und Ausgrenzung zu verhindern.

CAMPUS

Empfang für neue Auszubildende

15 junge Frauen und Männer haben Anfang September an der Universität Würzburg eine Ausbildung begonnen. Organisiert vom Personalrat, wurden sie jetzt von Unikanzler Dr. Uwe Klug willkommen geheißen. Das Treffen war das erste dieser Art und soll in Zukunft ein fester Termin im Kalender werden.

„Ich habe schon von klein auf viel Zeit in der Stadtbibliothek verbracht und nach einer Reihe von Praktika war mir klar: In einer Bibliothek bin ich an der richtigen Stelle.“ In den kommenden drei Jahren hat Sabrina Strohm nun die Gelegenheit zu überprüfen, ob ihre Entscheidung die richtige war. Am 1. September hat die 16-Jährige an der Würzburger Universitätsbibliothek ihre Ausbildung zu Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste - Fachrichtung Bibliothek begonnen.

Wo sie da eigentlich gelandet ist, davon konnte sich Sabrina Strohm jetzt einen ersten Eindruck verschaffen: Am vergangenen Donnerstag hatten der Personalrat und der Kanzler der Universität Würzburg sämtliche neuen Auszubildenden in den Senatsaal der Neuen Uni am Sanderring eingeladen, um sie offiziell willkommen zu heißen. Neben den Grußworten und vielen Informationen bestand dort auch die Möglichkeit, bei Kaffee und Kuchen ungezwungen ins Gespräch zu kommen.

Viele neue Eindrücke

„Aufregend, verwirrend und voller neuer Eindrücke und Informationen“: So seien die ersten Tage ihrer Ausbildung verlaufen, erzählt Vanessa Klein. Sie hat ebenfalls an der Unibibliothek einen Ausbildungsplatz zur „FaMI“ ergattert – also zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste. Dafür ist die 18-Jährige extra von Nürnberg nach Würzburg umgezogen. „Es ist in diesem Bereich ziemlich schwierig, einen Platz zu bekommen“, sagt Vanessa. Viele Bibliotheken würden nur einen Auszubildenden aufnehmen, und der sei dann drei Jahre auf der Stelle. Deshalb empfinden es die beiden Frauen als „großes Glück“, von der UB genommen worden zu sein.



Sie haben Anfang September ihre Ausbildung an der Uni Würzburg begonnen (v.l.): Philip Maier, Sabrina Strohm und Vanessa Klein. (Foto Gunnar Bartsch)

Der Weg dorthin war nicht ganz einfach. Insgesamt 42 schriftliche Bewerbungen waren bei der Bibliothek eingegangen; zehn Bewerber waren zu den aufwändigen Auswahlgesprächen eingeladen worden, die aus diversen Eignungstests und einem Vorstellungsgespräch bestanden. Entsprechend groß war bei beiden deshalb die Freude, als um Ostern herum die Zusage im Briefkasten lag.

Ein besonderes Angebot für Studierende

Einen anderen Weg hat Philip Maier eingeschlagen. Er hatte bereits einige Semester Sonderpädagogik an der Universität Würzburg studiert, bis ihm klar wurde, dass er mit diesem Beruf auf Dauer nicht glücklich werden würde. Beim Jobben in einer Firma merkte er, dass ihm eine handwerkliche Tätigkeit liegt. Nun hat er in der Zentralwerkstatt der Universität seine Ausbildung zum Feinwerkmechaniker begonnen – im Rahmen des Karriereprogramms Handwerk.

Dies bundesweit bislang einmalige Pilotprojekt steht unter dem Motto „Studienanschluss statt Studienabbruch“. Es soll Studienabbrechern eine Zukunft im Handwerk eröffnen, etwa in den Bereichen Elektronik, Metallbau, Hörgeräteakustik oder Schreinerei/Tischlerei. Kooperationspartner sind die Handwerkskammer für Unterfranken und die Universität Würzburg.

Die Teilnehmer durchlaufen eine Ausbildung, die um ein Jahr verkürzt werden kann. Statt der herkömmlichen Berufsschule besuchen sie spezielle Kurse der Handwerkskammer. Noch während der Ausbildung können sie Teile der Meisterprüfung und Fortbildungen wie die „Qualifikation zum/zur Technischen Fachwirt/in“ absolvieren. Und schon im dritten Jahr können sie ihren Meister machen und in Führungspositionen wechseln.

Bis es soweit ist, wird Philip Maier in der Zentralwerkstatt unter anderem die Wünsche der Wissenschaftler so weit wie möglich erfüllen. „Wir stellen Geräte für Labore und Experimente her oder verändern sie, wenn dies erforderlich ist“, schildert er seine Arbeit. Oder er schweißt, wie in seiner ersten Woche als Auszubildender, passende Tische für eine neue Laboreinrichtung.

Viele Ausbildungsberufe an der Uni

15 Männer und Frauen haben am 1. September 2013 an der Universität Würzburg ihre Ausbildung begonnen; 50 Auszubildende gibt es derzeit insgesamt. Das Spektrum der angebotenen Berufe ist breit: Es reicht vom Gärtner und Elektroniker über den Chemie- und Biologielaboranten bis zum Bibliothekar und Beamtenanwärter.

„Ich freue mich, dass Sie sich dazu entschlossen haben, an der Universität Würzburg Ihre Ausbildung zu machen.“ Mit diesen Worten begrüßte Unikanzler Dr. Uwe Klug die neuen Auszubildenden im

Senatssaal in seiner Funktion als Dienstvorgesetzter des nicht-wissenschaftlichen Personals der Universität. Gleichzeitig dankte er dem Personalrat für dessen Initiative, die Willkommensveranstaltung zu organisieren und wünschte sich eine Fortsetzung in den kommenden Jahren. Den neuen Mitarbeitern wünschte Klug für ihre Zukunft angenehmes Arbeiten in einer kollegialen Atmosphäre und vor allem „erfolgreiche und schöne Jahre, die Sie fest mit unserer Universität verbinden mögen“.

Jede Menge Informationen

Im Anschluss an die Begrüßung bekamen die neuen Auszubildenden vom Personalrat jede Menge Informationen präsentiert. Sven Winzenhörlein gab ihnen einen Überblick über die Geschichte der Universität; Sabine Stahl stellte ihnen die wichtigsten Gesetze vor, die für sie von Bedeutung sein könnten; Friedrich Thiele schilderte Details rund um die Wahl der Jugend- und Auszubildendenvertretung, die am 26. November stattfindet.

Darüber hinaus präsentierten sich viele Serviceeinrichtungen der Universität, die sich um die Belange der Beschäftigten kümmern: Suchtprävention, Ausbilderkreis, Gleichstellungsbeauftragte, Betriebsarzt, Personalabteilung und Schwerbehindertenvertretung.

Eine Liste der Ausbildungsberufe an der Universität Würzburg gibt es hier:

http://www.uni-wuerzburg.de/ueber/universitaet/verwaltung/abteilungen_stabsstellen/personal/

CAMPUS

110 Jahre Studium für Frauen

Im Jahr 1903 ließ das Königreich Bayern erstmals Frauen zum Studium zu. Daraufhin schrieben sich an der Universität Würzburg zum Wintersemester die ersten drei Studentinnen ein – darunter die Mutter von Beate Uhse.

Als sich die Hochschulen in Bayern 1903 erstmals für Studentinnen öffneten, gab es nur drei Landesuniversitäten: in München, Würzburg und Erlangen. Frauen hatten seinerzeit nur wenige Rechte. So sollte es zum Beispiel noch mehr als ein Jahrzehnt dauern, bis sie bei politischen Wahlen ihre Stimmen abgeben durften.

In Deutschland hatten Frauen zum Beginn des 20. Jahrhunderts vorwiegend die Rolle der treusorgenden Gattin und Mutter zu erfüllen. Eigenständig ihren Wunschberuf anzustreben? Das war so gut wie unmöglich – von einigen Ausnahmen abgesehen: Akzeptiert war es zum Beispiel, wenn eine Frau als Lehrerin in einer Mädchenschule unterrichten wollte.

Andrang ausländischer Akademikerinnen

Wie kam es dazu, dass Frauen auch in Bayern studieren durften? Das deutsche Universitätssystem war damals wegen seiner Verbindung von Forschung und Lehre weltweit hoch angesehen und ein wahrer „Exportschlager“. Ende des 20. Jahrhunderts gab es darum viele Anträge amerikanischer und englischer Akademikerinnen, die nach einem Bachelor-Studium in ihrer Heimat an deutschen Universitäten ein „Vollstudium“ absolvieren und – wie damals hier üblich – mit der Promotion abschließen wollten.

In den USA und vielen anderen europäischen Ländern stand Frauen ein Studium schon viel früher offen. In Deutschland dagegen wurden die ausländischen Absolventinnen lediglich als Gasthörerinnen an den Universitäten zugelassen. Das bedeutete, dass sie für jedes Semester erneut eine Genehmigung für den Besuch von Vorlesungen einholen mussten. Als „Gäste“ wurden sie außerdem nicht zu Prüfungen zugelassen.

Inskriptionsliste
Winter-Semester 1903/04.

Ehrenberg Grete Studium: *med.* geb. am *18. 6. 71* zu *Berlin* in *Brandenburg*
1. Semester: Wohnung: *R. M. Hauptstr.* Nr. *16*

Daten der Inskription	Inskribierte Vorlesungen	Namen der Lehrer	Der Honorierung					Hon.-Pflicht	Beruf und Wohnort der Eltern	Religion	Deponierte Zeugnisse und allenfallsige Bemerkungen
			Zeit			Betrag					
			Tag	Mo.	Jahr	ℳ	h				
162	<i>Chemie Physik</i>	<i>Hofel</i>	20.	10.	03.	21	✓	<i>Kaufmann in Berlin</i>		<i>Gym. Abol. 26. 3. 03.</i>	
19. 10.	<i>Physik</i>	<i>Wien</i>				21	✓				
65	<i>Zoologie</i>	<i>Lorenz</i>				20	✓				
	<i>Chemie I</i>	<i>Wien</i>				25	✓				
	<i>Physiologie I</i>	<i>Wien</i>				24	✓				
						121	(81)				

Fotos von den drei ersten Studentinnen der Uni Würzburg sind im Archiv der Universität leider nicht vorhanden. Diese „Inskriptionsliste“ zeigt, dass Grete Ehrenberg beim späteren Nobelpreisträger Wilhelm Wien Physik hörte (zweite Zeile). (Repro: Universitätsarchiv)

Der starke Andrang ausländischer Akademikerinnen brachte schließlich die bayerische Landesregierung dazu, ein Gutachten über die Zulassung von Frauen zum regulären Studium einzuholen. In diesem Prozess war es letztlich das positive Votum der Universität Würzburg, das den Ausschlag für die Öffnung der Landesuniversitäten zum Wintersemester 1903/04 gab. In Würzburg gab es damals 1283 Studierende.

Erste Studentinnen in Würzburg

Die ersten offiziell zugelassenen Studentinnen in Würzburg waren Grete Ehrenberg, Barbara Heffner und Margarete Räntsch. Räntsch und Ehrenberg kamen aus Berlin und studierten Medizin, Heffner stammte aus Österreich und war für Biologie eingeschrieben.

Margarete Räntsch, Jahrgang 1880, hatte ihr Abitur 1901 in Berlin gemacht. Danach studierte sie als Gasthörerin Medizin in Freiburg, München, Berlin und zuletzt in Würzburg. Hier konnte sie sich 1903 auch offiziell einschreiben. 1904 bestand sie die ärztliche Vorprüfung, 1906 dann die ärztliche Prüfung. 1908 schloss sie ihr Studium in Würzburg mit der Promotion ab. Sie war damit auch die erste Frau, deren Dissertation an der Medizinischen Fakultät zugelassen wurde.

Nach ihrer Hochzeit 1908 zog sie mit ihrem Mann auf dessen Gut in Wargenau in Ostpreußen, wo 1919 ihre Tochter Beate geboren wurde. Die brachte es später zu einigem Ruhm: Sie war zuerst Pilotin, heiratete dann ihren Fluglehrer Hans-Jürgen Uhse und baute nach dem Zweiten Weltkrieg eine Firma auf, die noch heute als Erotik-Unternehmen „Beate Uhse“ existiert.

Grete Ehrenberg studierte in Würzburg bis 1908 Medizin, promovierte in Bonn und übernahm dann in Berlin die Leitung der „Poliklinik weiblicher Ärzte für Frauen“. Ärztinnen für die Frauenheilkunde auszubilden: Das war ein Argument gewesen, mit dem die damalige Frauenbewegung die Zulassung von Frauen zum Medizin-Studium gefordert hatte.

Barbara Heffner studierte in Würzburg Biologie; 1908 promovierte sie hier. Auf Vermittlung von Marcella O'Grady wechselte sie dann als Dozentin ans Frauencollege von Bryn Mawr in Pennsylvania in den USA. Die amerikanische Professorin O'Grady war bereits seit 1896 als Forscherin an der Universität Würzburg „geduldet“ – auf Fürsprache des renommierten Zoologie-Professors Theodor Boveri, den sie später heiratete.

25 Jahre Uni-Frauenbeauftragte

Im Jahr 110 nach der Zulassung von Frauen zum Studium gibt es in Bayern ein weiteres Jubiläum zu feiern: Vor 25 Jahren wurde die Position der Frauenbeauftragten an den Hochschulen des Freistaats geschaffen.

Die erste Frauenbeauftragte der Uni Würzburg war die Juristin Ellen Schlüchter, Professorin für Kriminologie und Strafrecht. „Damals, vor 25 Jahren, waren nur drei Prozent der Professuren an der Uni Würzburg mit Frauen besetzt. Heute sind es 14 Prozent in Würzburg, 16 Prozent in Bayern und über 20 Prozent im Bund.

„Das sind allerdings keine Zahlen, mit denen man zufrieden sein könnte“, so Gisela Kaiser vom Frauenbüro der Uni. Angesichts der mageren Bilanz nach all den Jahren der Bemühung um die Gleichstellung fordern die Frauenbeauftragten jetzt die Einführung von verbindlichen Zielquoten für die Berufung von Wissenschaftlerinnen auf Professuren.

VERANSTALTUNG

Tagung zur Geschichte der Juden

Die Geschichte der jüdischen Bevölkerung im polnischen und deutschen Raum vom 15. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts: Damit befasst sich eine öffentliche Tagung an der Universität Würzburg am 23. und 24. September.

Jüdische Institutionen und Korporationen, Land und Stadt als jüdische Lebensräume, äußere Bedrohungen und ihre Opfer: Unter anderem diese Themengebiete kommen an der Universität Würzburg bei einer Tagung zur jüdischen Geschichte zur Sprache.

Die Tagung befasst sich mit der Situation der Juden im deutschen und polnischen Raum vom 15. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Veranstaltet wird sie von der Polnischen Historischen Mission und dem Johanna-Stahl-Zentrum in Zusammenarbeit mit der Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń und der Universität Würzburg.

Die Vorträge beginnen am Montag, 23. September, um 9 Uhr im Alumni-Hörsaal der Juristischen Fakultät, Alte Universität, Domerschulstraße 16. Am 24. September gegen 16 Uhr endet die Tagung. Das Vortragsprogramm ist auf der Homepage der Polnischen Historischen Mission zu sehen.

Zur Homepage der Tagung:

http://historicus.umk.pl/pmh/strona/index.php?page=konferencja-dzieje-ludnosci-zydowskiej-na-ziemiach-polskich-i-niemieckich-w-okresie-od-xv-do-konca-xviii-wieku&hl=de_DE

Tiere als Architekten

Die Baukunst der Menschen ist in der Regel gut dokumentiert. Dagegen führen die architektonischen Leistungen der Tiere meist ein Schattendasein. Das soll sich durch ein neues Buch ändern, an dem Zoologie-Professor Jürgen Tautz von der Uni Würzburg mitgewirkt hat.

Als Architekten können Tiere wahre Wunder vollbringen. Der Hüttengärtner-Vogel zum Beispiel baut wahre Balz-Arenen: Um die Weibchen zu beeindrucken, häuft er Gegenstände aller Art nach Farben an und dekoriert damit seine Laube.

Die Bauten der Waldameisen sind im Verhältnis zur Körpergröße dieser Tiere so mächtig wie Wolkenkratzer. Zudem legen die geschickten Baumeister ihre Hügel so an, dass kein Tropfen Regenwasser in die Räume und Gänge eindringen kann. Schließlich denke man an die Korallenriffe, die größten von Lebewesen geschaffenen Bauwerke überhaupt.

Was das Buch enthält

Um die Baukunst der Tiere auf Bildern zu dokumentieren, legt Naturfotograf Ingo Arndt jetzt ein neues Buch vor. Zwei Jahre lang ist er dafür rund um die Welt gereist und hat unterschiedlichste architektonische Leistungen der Tierwelt abgelichtet. Neben den Behausungen zeigen die Fotografien auch die jeweiligen Erbauer, die „Architektiere“.

Ergänzt werden die Motive aus der freien Wildbahn durch ausgewählte Studioaufnahmen: Hier zeigt Arndt in der Reduktion das Wesentliche und eröffnet mit Detailansichten eine sonst verborgene Welt. Dazu liefert der Verhaltensforscher Jürgen Tautz vom Biozentrum der Universität Würzburg spannende Geschichten über die verschiedenen Tiere und ihre Bauwerke.

Wer die Autoren sind

Die Bilder von Ingo Arndt erscheinen in internationalen Magazinen und Zeitschriften wie GEO, Stern, National Geographic oder BBC Wildlife. Der Naturfotograf hat zahlreiche Auszeichnungen bekommen, darunter einen World Press Photo Award. Zudem war er mehrfach Preisträger beim Wildlife Photographer of the Year Award.

Professor Jürgen Tautz ist Verhaltensforscher, Soziobiologe und Bienenexperte am Biozentrum der Universität Würzburg. 2012 wurde er mit dem Communicator-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ausgezeichnet.

Ingo Arndt: „Architektier – Baumeister der Natur“, mit Texten von Prof. Dr. Jürgen Tautz, 160 Seiten, gebunden, mit 120 farbigen Abbildungen, Knesebeck-Verlag München 2013, 49,95 Euro, ISBN 978-3-86873-568-0

Fotos und Texte aus „Architektier“ sind vom 19. Oktober bis 18. Februar in einer Ausstellung im Hamburger Wälderhaus zu sehen, einem Science Center zum Thema Wald und Natur:

www.waelderhaus.de



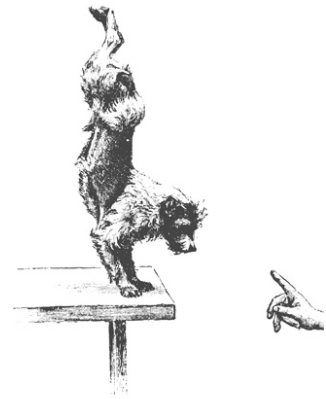
Cover des Buches „Architektier“: Die in Europa heimischen Mittleren Wespen bauen kunstvolle Nester. Die papierartige Konstruktion wird maximal 30 Zentimeter groß. Ihre äußere Hülle besteht aus geschlossenen Lufttaschen; im Inneren werden drei bis sechs Wabenetagen mit bis zu 1800 Zellen eingebaut. (Foto: Ingo Arndt/Knesebeck-Verlag)

VERANSTALTUNG

Tiere in Kultur und Literatur

Was ist Politische Zoologie? Was sind die politischen und sozialen Funktionen der Tiere? Wie hängen Politik, Poetik und Geschichte der Tiere zusammen? Diesen Fragen widmet sich Ende September eine Summer School an der Uni Würzburg. Im Angebot sind auch eine Reihe öffentlicher Veranstaltungen.

Systematische, historische und ästhetische Fragen der kulturwissenschaftlichen Tierforschung stehen im Mittelpunkt der zweiten von insgesamt drei Summer Schools zu den „Cultural and Literary Animal Studies“ an der Universität Würzburg. 33 internationale Nachwuchswissenschaftler, die in ihrer Heimat ein Projekt im Feld der Politischen Zoologie bearbeiten, kommen dafür vom 23. bis zum 28. September nach Würzburg. Gemeinsam werden sie eine Woche lang ihre Projekte diskutieren, neue Ideen entwickeln und sich in Workshops zu Texten der Politischen Zoologie positionieren.



Öffentliche Veranstaltungen

Neben dem Workshop-Programm für die Stipendiaten gibt es eine Reihe von Veranstaltungen, die sich an die Öffentlichkeit richten:

Susan McHugh (Maine/USA) und Tom Tyler (Oxford Brookes University/Großbritannien) – zwei Wissenschaftler, deren Forschungen den Diskurs der Politischen Zoologie maßgeblich geprägt haben – gehen in ihren Vorträgen Fragen der Repräsentation von Tieren in unserer Kultur nach. Außerdem werden sie anthropozentrische Konzeptionen auf ihre politischen Ordnungsfunktionen untersuchen.

Susan McHugh spricht am Montag, 23. September, um 16.00 Uhr im Toscanasaal der Residenz. Das Thema ihres Vortrags lautet: **“When Species Meet on Killing Fields: Narrating Bio-cultural Extinctions”**.

Der Vortrag von Tom Tyler: **„The Family of One“** findet am Dienstag, 24. September, im Hörsaal 4 des Philosophiegebäudes auf dem Campus Hubland Süd statt. Er beginnt um 14.00 Uhr.

Am Freitag, 27. September diskutiert ab 18.00 Uhr der Konstanzer Neurobiologe Christoph Kleineidam mit dem Literatur- und Kulturwissenschaftler Niels Werber (Siegen) über das **„social decision-making“** von Insekten und Menschen. Die Diskussion findet ebenfalls im Philosophiegebäude am Hubland in Hörsaal 4 statt.

„My dog is my Piano“: So lautet der Titel einer Performance der Choreographin Antonia Baehr. Die Künstlerin präsentiert „unmögliche Möglichkeiten“ der Kohabitation von Tieren und Menschen und diskutiert darüber im Anschluss mit der Berliner Tanzwissenschaftlerin Gabriele Brandstetter. Diese künstlerische Abendveranstaltung, die Tier-, Kunst- und Performance-Freunde gleichermaßen ansprechen will, findet statt am Montag, 23. September, ab 19.30 Uhr auf der Bühne des Würzburger TanzSpeichers. Eine Reservierung über netzwerk-clas@germanistik.uni-wuerzburg.de wird dringend empfohlen. Der Eintritt kostet 15 Euro.

Die Summer School

„Cultural and Literary Animal Studies“ heißt das Thema der Würzburger Summer School, die im vergangenen Jahr zum ersten Mal stattgefunden hat. Die Volkswagenstiftung fördert das Projekt finanziell über drei Jahre hinweg. Organisatoren sind der Würzburger Literaturwissenschaftler Professor Roland Borgards und seine Doktoranden Alexander Kling und Esther Köhring.

Auf dem Gebiet der „Tierstudien“ treffen sich ganz unterschiedliche Fächer. Philosophie, Kunstgeschichte, Film- und Literaturwissenschaft gehören ebenso dazu wie Wissenschaftsgeschichte, Kulturwissenschaft, Biologie, Psychologie, Anthropologie, Geographie, Soziologie und Rechtswissenschaft.

Zielgruppe der Summer School sind Nachwuchswissenschaftler, die ein einschlägiges Projekt bearbeiten und das junge Forschungsfeld weiter entwickeln möchten.

Thema 2013: Politische Zoologie

In diesem Jahr steht die „Politische Zoologie“ im Zentrum der Debatten. Die Teilnehmer untersuchen unter anderem die politischen und sozialen Funktionen von Tieren und erforschen den Zusammenhang von Politik, Poetik und der Geschichte der Tiere. Sie analysieren sowohl Theorien (beispielsweise zur Evolution) als auch Institutionen (zum Beispiel Zoo) und Praktiken (Züchtung). Untersucht werden soll die politische Zoologie von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, ausgehend von exemplarischen Fallstudien literarischer, zoologischer, philosophischer und juristischer Texte.

Das ausführliche Programm:

http://www.ndl1.germanistik.uni-wuerzburg.de/forschung/nachwuchsnetzwerk_cultural_and_literary_animal_studies/summer_school_clas/2013_politische_zoologie/

Zur Homepage der Summer School: www.summerschool-clas.de

Kontakt

netzwerk-clas@germanistik.uni-wuerzburg.de

AUSZEICHNUNG

GSiK: Interkulturell und vorbildlich

Das Projekt „Globale Systeme und interkulturelle Kompetenz“ (GSiK) der Universität Würzburg gefällt nicht nur den Studierenden. Auch die Hochschulrektorenkonferenz stuft dieses Projekt als vorbildliches Beispiel für gute Lehre ein und empfiehlt es zur Nachahmung.

Gute Lehrkonzepte aus Hochschulen aufgreifen und sie der Öffentlichkeit vorstellen: Dieses Ziel verfolgt die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) mit ihrer Initiative „Nexus — Konzepte und gute Praxis für Studium und Lehre“. Sie will damit die Hochschulen bei der Weiterentwicklung der Studienprogramme und beim Ausbau der Studienqualität unterstützen.

Im Online-Auftritt von „Nexus“ wird das GSiK-Projekt der Universität nun als Good-Practice-Beispiel für gute Lehre präsentiert. „Diese Auszeichnung zeigt erneut, dass GSiK ein Leistungsmerkmal der Universität Würzburg ist, das es zu erhalten gilt“, sagt Professor Eric Hilgendorf, Jurist und GSiK-Projektsprecher. Für seine Qualität spreche auch die Tatsache, dass das Bundesministerium für Bildung und Forschung das Teilprojekt GSiKplus im Rahmen des „Qualitätspakts Lehre“ finanziell unterstützt, so Hilgendorf weiter.



Interkulturelle Bildung - Menschen und ihre Lebenswelten kennen und verstehen lernen, das ist das Ziel des GSiK-Projekts an der Uni Würzburg. (Foto: Dana Georgescu)

Diversität im Hochschulalltag

Seit dem Wintersemester 2008/09 bieten die an GSiK beteiligten Fachbereiche Seminare, Workshops und Vorträge rund um das Thema „Interkulturalität“ an. Teilnahmeberechtigt sind Studierende aller Fakultäten. Für ihr Engagement auf dem Gebiet der interkulturellen Kompetenz können sie eines von zwei „GSiK-Zertifikaten“ als zusatzqualifizierenden Nachweis erhalten.

Die zentrale Bedeutung von interkultureller Kompetenz ist mittlerweile allgemein anerkannt. Insbesondere Universitätsangehörige sehen sich einem internationalen und multikulturellen Alltag gegenüber. Diversität ist ein Kennzeichen von Hochschulen, internationale Mobilität unter Dozenten und Studierenden der Normalfall. Bei GSiK lernen sie, wie man dadurch entstehende Unsicherheiten und Missverständnisse meidet und die vielfältigen Chancen nutzen kann.

Aktualität und Interdisziplinarität

Zugleich sind Themen wie Migration, Integration und Nachhaltigkeit von großer gesellschaftlicher Relevanz und bergen kritisches Potenzial. Alice Schwarzer, der UN-Sonderberichterstatter für Religionsfreiheit Heiner Bielefeld, Bundesjustizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger und Nobelpreisträger Wole Soyinka – im Rahmen des GSiK-Projekts haben schon einige bekannte Persönlichkeiten zu brisanten Fragen Vorträge an der Würzburger Uni gehalten.

Neben der Aktualität der Inhalte schätzen GSiK-Zertifikat-Absolventen vor allem die Interdisziplinarität des Lehrangebots. „Dieses ‚Über-den-Tellerrand-Schauen‘ gefällt vielen am besten“, sagt GSiK-Geschäftsführer Jan-Christoph Marschelke. Kein Wunder also, dass die Studierenden dem Projekt stets die Studienbeitragsfinanzierung gesichert haben.

3. GSiK-Tag im November

Auch im Wintersemester 2013/14 steht wieder ein breitgefächertes Lehrangebot zur Verfügung. Darunter der 3. GSiK-Tag am 23. November, an dem Studierende und weitere Interessierte die Gelegenheit bekommen, an einem Tag das ganze Projekt kennen zu lernen. Thema ist diesmal die Bedeutung von Jugend und Alter in verschiedenen Gesellschaften. Prominenter Gastredner ist dann Professor Jürgen Bolten (Universität Jena), der Vorsitzende des interkulturellen Hochschulverbandes.

Links

Zur GSiK-Homepage: www.gsik.de

Zum Nexus-Projekt der HRK: <http://www.hrk-nexus.de/material/gute-beispiele-und-konzepte-good-practice/detailansicht/meldung/interkulturelle-kompetenz-staerken-2704/>

VERANSTALTUNG

Symposium am Rudolf-Virchow-Zentrum

Zum Symposium "Concepts in Systems Immunology" treffen sich am 2. und 3. Oktober internationale Forscher am Rudolf-Virchow-Zentrum an der Universität Würzburg.

Veranstaltet wird das Symposium gemeinsam mit der Max-Planck-Gesellschaft im Rudolf-Virchow-Zentrum/Institut für Molekulare Infektionsbiologie.

Einzelheiten zum Symposium: <http://go.uni-wuerzburg.de/1m>

STUDIUM

Wenn Menschen „anders“ hören

„Wie gestalte ich einen Museumsbesuch so, dass er für Menschen zu einem abwechslungsreichen und informativen Erlebnis wird, auch wenn ihnen Hören, Verstehen und die Kommunikation schwer fallen?“ Lehramtsstudierende und Museologen der Uni Würzburg haben eine Antwort auf diese Frage gesucht.

„Das Bogenschießen im Schlosshof hat uns am besten gefallen!“ So lautete das Fazit der Schüler der Dr.-Karl-Kroiß-Schule nach einem erlebnisreichen Tag in Schloss Aschach, der den Abschluss eines erfolgreichen Seminars bildete.

Unter dem Titel „Wenn Menschen ‚anders‘ hören ... Projektarbeit mit Menschen mit einer Hörschädigung an der Schnittstelle Schule-Museum“ hatten Studierende der Universität Würzburg ein Semester lang ein spezielles Vermittlungsangebot für Hörgeschädigte entwickelt. Unter Anleitung der Museumspädagogin Simone Doll-Gerstendörfer hatten sie dabei verschiedene Stationen erarbeitet, die Einblicke in das Leben des Adels und die Geschichte des Schlosses gaben.



„Das Bogenschießen im Schlosshof hat uns am besten gefallen!“ Schüler der Dr.-Karl-Kroiß-Schule haben mit Studierenden Stationen für einen spannenden Museumsbesuch erarbeitet. (Foto: Simone Doll-Gerstendörfer)

Alle Besucher profitieren

Eng in die Arbeit eingebunden waren die Schüler der Dr.-Karl-Kroiß-Schule, einem Förderzentrum in Würzburg mit dem Förderschwerpunkt Hören des Bezirks Unterfranken und der Stiftung Hör-Sprachförderung. Denn ohne Teilhabe, ohne die Einbeziehung der Zielgruppe, lässt sich solch ein Projekt nach der Meinung von Simone Doll-Gerstendörfer nicht verwirklichen. Vor allem dann nicht, wenn es sich um Menschen mit besonderen Bedürfnissen handelt: „Wie können wir Angebote für eine bestimmte Zielgruppe ausarbeiten, wenn wir sie, ihr Wünsche und Bedürfnisse nicht kennen?“, fragt sie.

Prinzipiell gelte es, alle Besucher mit ihren Interessen und Fähigkeiten im Blick zu haben, wenn es um Bildung und Vermittlung im Museum geht, so die Museumspädagogin. Schließlich profitieren von den interaktiven Angeboten, die im Rahmen des Seminars entstanden sind, nicht nur Menschen mit einer Hörschädigung. Eine einfache, verständliche Sprache und Hörpausen helfen beispielsweise auch älteren Menschen oder solchen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist. „Wenn man sich mit Menschen mit Beeinträchtigungen beschäftigt, kommt das im Sinne von Inklusion letztendlich allen Museumsbesuchern zugute“, davon sind auch die Studierenden überzeugt.

Eine komplexe Aufgabe

Dementsprechend stand am Anfang des Seminars ein erstes Kennenlern-Treffen in der Dr.-Karl-Kroiß-Schule. Dabei erfuhren die Seminarteilnehmer, dass es den typischen „Menschen mit Hörschädigung“ nicht gibt. Manche Schüler trugen ein Hörgerät, andere zwei, wiederum andere gar keine. Komplett gehörlos war keiner. Dafür litten alle unter einer mehr oder weniger stark ausgeprägten „auditiven Verarbeitungs- und Wahrnehmungsstörungen“. Manche müssen sich regelmäßig Operationen unterziehen, andere bleiben davon verschont.

„Dass das Spektrum der Beeinträchtigungen so groß sein würde, hatten viele Studierende so nicht erwartet“, erzählt Simone Doll-Gerstendörfer. Erst bei diesem Besuch in der Schule seien sie sich der Komplexität ihrer Aufgabe bewusst geworden. Aber auch die andere Seite sei überrascht gewesen – was bei einem der Schüler nach der anfänglichen Aufgeregtheit wegen des Besuchs aus der Uni zum erleichterten Fazit führte: „Das sind ja eigentlich auch ganz normale Menschen“.

Adel verpflichtet

Nächster Punkt im Seminarprogramm war der gemeinsame Besuch in Aschach. Dort lernten die Jugendlichen das Schloss und seine ehemaligen Bewohner kennen und konnten ihre Fragen stellen. Aus diesen Fragen – wie sieht das Leben im Schloss aus, was müssen angehende Grafen lernen, womit beschäftigen sie sich in ihrer Freizeit – kristallisierten sich dann Stichpunkte und Themenvorschläge für die Studierenden heraus. Mit diesem Wissen konnten sich anschließend mehrere Arbeitsgruppen an die Arbeit machen und ein Konzept für diverse Aktivstationen entwickeln und umsetzen; immer unter dem kritischen Auge der Schüler.

„Adel verpflichtet! – Jugend in Schloss Aschach“ hieß schließlich das Motto des Aktionstages, zu dem sich alle erneut in Aschach einfanden. An fünf Stationen durften die Schüler in das Leben junger Adeliger vor etwa 100 Jahren eintauchen. Alle Stationen enthielten Aufgaben mit unterschiedlichen Herausforderungen: Mal war das Hör-, mal das Leseverständnis angesprochen und immer das ausgeprägte visuelle Wahrnehmungsvermögen. Als großer Renner erwiesen sich dabei Gesellschaftsspiele von anno dazumal, die Studierende nach Vorlagen selbst gestaltet oder im Antiquariat erworben hatten.

Insgesamt hätten alle Aktivstationen großen Spaß gemacht, und sie hätten sehr viel über das Leben im Schloss gelernt, bekräftigten die Schüler. Und gaben als kritische Kooperationspartner den Studierenden noch den einen oder anderen wertvollen Tipp für künftige Projekte mit auf den Weg.

Das Seminar

Das Seminar war ein Angebot des Zentrums für Lehrerbildung und Bildungsforschung (ZfL) der Universität Würzburg. Damit sollte gezielt der Berufsfeldbezug in den Lehramtsstudiengängen gestärkt und ein Brückenschlag zwischen Theorie und Praxis erreicht werden. Finanziert wurde es aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) im „Qualitätspakt Lehre“.

Neben einer Konzeptmappe und didaktischen Materialien enthält das Vermittlungspaket, das die Studierenden den Museen Schloss Aschach überreichten, eine Broschüre mit Informationen zu Formen der Hörschädigung und speziellen Hinweisen zur Besucherbetreuung.

Kontakt

Simone Doll-Gerstendörfer, Mail: s.doll-gerstendoerfer@uni-wuerzburg.de

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

*Dieses Vorhaben wird aus Mitteln
des Bundesministeriums für
Bildung und Forschung unter dem
Förderkennzeichen 01PL11019
gefördert.*

INTERNATIONAL

Botschafter für Deutschland

Man sieht ihn in seiner WG-Küche in Grombühl und an der Uni im Labor: Der Kolumbianer Jhonatan Ceballos Serna, Student der Nanostrukturtechnik, spielt in einem Film mit. Der Streifen soll im Ausland für den Studienstandort Deutschland werben.

Leben wie ein Filmstar: Dieses Motto galt im Mai 2013 für Jhonatan Ceballos Serna. Ein Filmteam begleitete den Studenten der Nanostrukturtechnik im Auftrag des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) einen ganzen Tag lang an der Uni Würzburg und in seiner Freizeit. Nun ist das sieben Minuten lange Video fertig; seit einigen Tagen kann es im Internet angesehen werden.

„Germany – new horizons“ ist ein Imagefilm zum Studienstandort Deutschland. Studierende aus Indien, Saudi-Arabien, den USA, Russland, Kolumbien und Großbritannien erzählen darin auf sympathische Weise von ihren Erfahrungen in Deutschland.



Jhonatan aus Würzburg wirbt für Deutschland: Screenshot aus dem Film „Germany – new horizons“.

Warum Deutsche wie Brötchen sind

Der Film geht auf eine Reise durch deutsche Städte, Regionen und Hochschulstandorte. Die Zuschauer erfahren unter anderem, was es für eine junge Frau aus Saudi-Arabien bedeutet, in Göttingen Mikrobiologie zu studieren, wie sicher sich der Würzburger Student Jhonatan in Deutschland fühlt oder warum ein US-Amerikaner meint, die Deutschen seien wie Brötchen.

Untertitelt in acht Sprachen

Alle ausländischen Studierenden im Film sprechen Deutsch. Denn der Film will auch zeigen, dass Deutsch eine lernbare Sprache ist. Zum besseren Verständnis wurde der Film in acht Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch, Russisch, Arabisch und Chinesisch) Untertitelt.

Die Online-Version des Films ist auf der Website www.study-in.de sowie auf dem YouTube-Kanal des DAAD zu finden: www.youtube.com/DAADBonn

Bericht der Pressestelle vom Mai 2013 über die Dreharbeiten mit Jhonatan:

<http://www.presse.uni-wuerzburg.de/es/einblick/single/artikel/filmstar-j/>

INTERNATIONAL

Kooperation mit Moskauer Uni vereinbart

Die Julius-Maximilians-Universität Würzburg und die Moskauer Staatliche Lomonossov Universität haben einen Kooperationsvertrag unterzeichnet. Basierend auf der bereits jetzt gut etablierten Zusammenarbeit in der Physik und den Geisteswissenschaften soll der Austausch in Zukunft intensiviert werden.

Die Staatliche Universität Moskau MSU, mit anderem Namen auch Lomonossov-Universität genannt, ist die größte und traditionsreichste Universität in Russland. Sie wurde 1755 auf Initiative des ersten russischen Akademiemitglieds Michail Vassiljevič Lomonossov (1711-1765) gegründet. Heute verfügt sie über 27 Fakultäten, 15 Forschungsinstitute, mehr als 350 Lehrstühle und diverse andere Einrichtungen wie etwa 49 Museen, einen Botanischen Garten, einen eigenen Verlag samt Druckerei und eine Internatsschule, die etwa 300 begabte Kinder aus ganz Russland besuchen.

Aktuell sind an der MSU mehr als 40.000 Studierende, Doktoranden und Habilitanden eingeschrieben. Sie werden von rund 1000 Professoren, 2000 Dozenten, etwa 2500 Privatdozenten und fast 6000 promovierten Wissenschaftlern betreut. In internationalen Rankings steht die MSU hervorragend da. So belegt sie beispielsweise im aktuellen Shanghai-Ranking russlandweit Platz 1 und im internationalen Vergleich Rang 79.

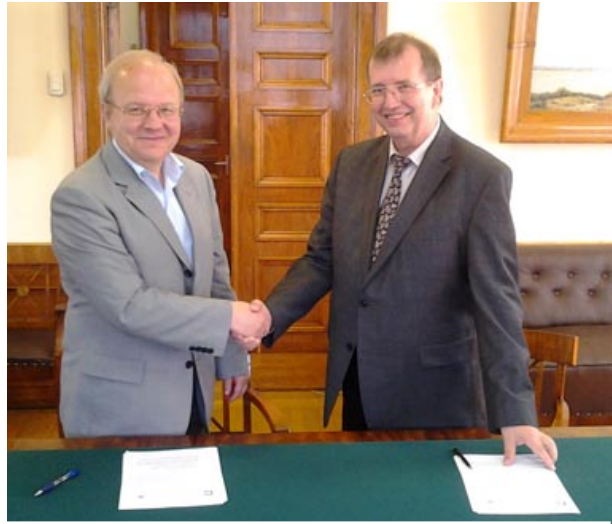
Die Kooperationsvereinbarung

In dem Kooperationsabkommen vereinbaren die Julius-Maximilians-Universität und die MSU unter anderem den Austausch von Professoren, Wissenschaftlern und Studierenden sowie die Durchführung gemeinsamer Forschungsprojekte und akademischer Veranstaltungen.

„Ich freue mich, dass es uns gelungen ist, mit der international sehr renommierten Lomonossov-Universität eine Kooperationsvereinbarung abzuschließen“, sagt Unipräsident Alfred Forchel. Die Moskauer Universität verfüge weltweit über einen hervorragenden Ruf und biete Würzburger Wissenschaftlern interessante Anknüpfungspunkte. Überdies erhielten Studierende und Nachwuchswissenschaftler der Universität Würzburg damit eine weitere gute Möglichkeit, internationale Kontakte zu knüpfen.

Kooperation in der Physik

Schon in der Vergangenheit existierte eine enge Zusammenarbeit zwischen ausgewählten Bereichen beider Universitäten: So arbeitet in der Fakultät für Physik und Astronomie der Inhaber des Lehrstuhls für Astronomie, Professor Karl Mannheim, auf dem Gebiet der Hochenergie-Astrophysik eng mit Kollegen der Universität Moskau zusammen, beispielsweise bei der Erforschung solarer Partikel.



Der Vize-Rektor der Lomonossov Universität in Moskau, Prof. Dr. Alexei R. Khokhlov (l.), und Unipräsident Prof. Dr. Alfred Forchel haben eine Kooperationsvereinbarung unterzeichnet. (Foto: Uni Würzburg)

Über enge Kontakte nach Moskau verfügt ebenfalls Professor Valdimir Dyakonov, Inhaber des Lehrstuhls für Experimentelle Physik VI (Energieforschung). Dyakonov forscht mit Physikern und Chemikern der MSU auf dem Gebiet der organischen Photovoltaik und Elektronik.

Kooperation in der Slavistik

Einen lebendigen Austausch von Studierenden unterhält die Philosophische Fakultät I der Universität Würzburg mit der Fakultät für Fremdsprachen der MSU im Rahmen ihres russisch-deutschen Sprachprogramms. In Würzburg dafür verantwortlich sind Professor Andreas Ebbinghaus und Dr. Ursula Kolat aus der Slavischen Philologie. Seit 2006 sind mit diesem Programm etwa zehn Studierende pro Semester an die jeweils andere Universität gewechselt.

Zahlreiche Partnerschaften weltweit

Die Lomonossov-Universität eingeschlossen, unterhält die Universität Würzburg mittlerweile auf Universitätsebene Partnerschaften mit insgesamt 65 Universitäten – quer über die ganze Welt verteilt. Neben gemeinsamen Forschungsprojekten sehen diese in der Regel immer auch einen Austausch von Studierenden und Lehrenden vor. Hinzu kommen weitere 60 Partnerschaften und Austauschprogramme auf Ebene der Fakultäten und Lehrstühle.

Eine Übersicht über die Partnerschaften der Universität Würzburg gibt es hier (<http://www.uni-wuerzburg.de/ueber/universitaet/partnerunis/>)

UNIKLINIK

Aktionswoche zur Wiederbelebung

Auf dem Marktplatz, im Kino, im Krankenhaus und in acht Schulen: Das Würzburger Universitätsklinikum und die Würzburger Hilfsorganisationen beteiligen sich zwischen dem 16. und 21. September 2013 mit einem umfangreichen Informationsprogramm an der „Woche der Wiederbelebung“.

„Ein plötzlicher Herzstillstand kann jeden treffen – deshalb sollte auch jeder in der Lage sein, im Notfall einfache und lebensrettende Sofortmaßnahmen zu ergreifen“, fordert Professor Norbert Roewer vom Universitätsklinikum Würzburg. Davon sind wir in Deutschland derzeit allerdings weit entfernt: Wie der Direktor der Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie weiß, ist die Helferquote beim Herzstillstand hierzulande alarmierend gering – gerade im internationalen Vergleich.

Um Abhilfe zu schaffen, beteiligen sich die Experten seiner Klinik mit hohem Engagement an der „Woche der Wiederbelebung“. Ziel ist es, das Bewusstsein für lebensrettende Fähigkeiten jedes Einzelnen zu schärfen, Hemmschwellen abzubauen und über lebensentscheidende Sofortmaßnahmen zu informieren.

Vor-Ort-Infos am Unteren Markt, in Schulen und im ZOM

Unterstützt von den Schulungsexperten aus den Erste Hilfe Kursen des Bayerischen Roten Kreuzes, des Malteser Hilfsdienstes und der Johanniter-Unfall-Hilfe wenden sich die Reanimationsspezialisten der Uniklinik mit diversen Aktionen an unterschiedliche Zielgruppen.

Die „breite Öffentlichkeit“ wird am Samstag, 21. September, angesprochen. Von 10:00 bis 14:00 Uhr gibt es am Unteren Markt Informationen und kostenfreie „Hands-on“-Schulungen in der Technik der Wiederbelebung. „Bei der Reanimation kann man fast nichts falsch machen. Der schwerste Fehler ist, nichts zu tun“, betont Privatdozent Dr. Thomas Wurmb, Facharzt für Anästhesiologie am Uniklinikum.

Das sollen am selben Tag auch noch die Mitarbeiter sowie die Gäste des Kinos Cineworld in Dettelbach bei einer Aktion von 18:00 bis 22:00 Uhr erfahren.

Zuvor besuchen die Schulungsexperten von Montag bis Freitag insgesamt acht Würzburger Schulen. Und am Freitag, 20. September, findet quasi ein Heimspiel der Anästhesisten des Klinikums statt: Von 8:30 bis 12:00 Uhr frischen sie im Zentrum für Operative Medizin (ZOM) an der Oberdürrbacher Straße in Würzburg das Reanimationswissen von Krankenhausbeschäftigten, Patienten und Besuchern auf.

Die Aktionswoche

Die bundesweite Aktionswoche, die zwischen dem 16. und 22. September stattfindet, ist ein Gemeinschaftsprojekt des Berufsverbandes Deutscher Anästhesisten und der Deutschen Gesellschaft für Anästhesiologie und Intensivmedizin in Kooperation mit dem German Resuscitation Council und der Stiftung Deutsche Anästhesiologie.

Weitere Infos zum Thema Reanimation und zur Aktionswoche gibt es im Internet unter www.100-pro-reanimation.de und www.einlebenretten.de

UNIKLINIK

Mit T-Zellen gegen Krebs

Das Universitätsklinikum Würzburg koordiniert das EU-weite Forschungsprojekt „T Control“. Ziel des Vorhabens ist es, die Erfolgsrate von Stammzelltransplantationen weiter zu erhöhen. Gleichzeitig sollen die Nebenwirkungen dieser wichtigen Krebstherapie reduziert werden.

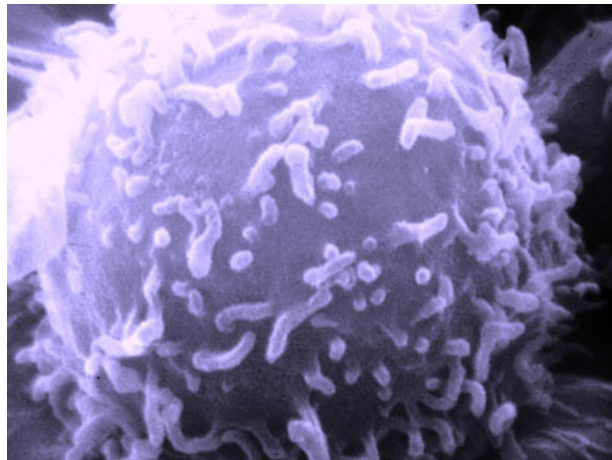
Der Krebsexperte Professor Hermann Einsele und sein Team vom Universitätsklinikum Würzburg (UKW) haben in einem hochkarätigen Wettbewerb die Förderzusage für ein EU-Forschungsprojekt mit dem Titel „T Control“ bekommen. Drei Jahre lang werden die Würzburger Mediziner nun das Vorhaben koordinieren, das die Stammzelltransplantation weiter verbessern will.

Ansprechraten maximieren, Nebenwirkungen minimieren

„Die Stammzelltransplantation ist für viele Patienten mit Leukämie, Lymphknotenkrebs oder multiplem Myelom die einzige potenziell dauerhaft heilende Behandlungsoption“, betont Einsele, der Leiter der Medizinischen

Klinik II des UKW. Seine Klinik gehört mit ihrer Abteilung für Hämatologie und Onkologie zu den deutschland- und europaweit führenden Zentren der Krebstherapie. Sie pflegt eines der größten und modernsten Programme für Knochenmark- und Blutstammzell-Transplantation.

Bei der Stammzelltherapie erhalten die Krebspatienten blutbildende Zellen von einem gesunden Spender, um das erkrankte Knochenmark und blutbildende System zu ersetzen. Am Uniklinikum Würzburg werden dabei neben Stammzellpräparaten von gewebeidentischen Familien- und



Elektronenmikroskopische Aufnahme einer menschlichen T-Zelle. (Quelle: Wikimedia Commons / National Cancer Institute)

Fremdspendern auch Nabelschnurblutstammzellen und Stammzellen von in den Gewebsmerkmalen nicht identischen Spendern eingesetzt.

„Trotz dieser weit fortgeschrittenen, vielfältigen Therapieoptionen sehen wir durchaus noch Ansatzpunkte für Verbesserungen“, sagt Einsele. Dabei gehe es seinem Team und ihm um eine weitere Erhöhung der Ansprechraten und eine Reduktion der Nebenwirkungen.

Weißer Blutkörperchen im Forscher-Fokus

Im Zentrum der Aufmerksamkeit steht ein Teil der weißen Blutkörperchen, die so genannten T-Zellen. „Wir wissen, dass das Knochenmark des Spenders das erkrankte Knochenmark des Patienten nicht einfach ‚nur‘ ersetzt. Zusätzlich attackiert das Immunsystem, das aus dem neuen Knochenmark hervorgeht, aktiv die Leukämiezellen des Patienten“, erklärt Einsele. „Dabei spielen die T-Zellen eine entscheidende Rolle.“

Beim Forschungsprojekt „T Control“ werden die T-Zellen, die gegen die Leukämie, die Lymphom- oder Myelomzellen ankämpfen, durch neue, hochmoderne Verfahren identifiziert und aktiviert, um diesen Effekt weiter zu verstärken. Nach dem gleichen Prinzip werden im Rahmen des Forschungsprojekts ebenfalls gezielt T-Zellen stimuliert, die die Patienten vor Infektionen und schädlichen Wechselwirkungen des Immunsystems schützen.

Neben den Würzburger Medizinern bringen renommierte Kollegen aus Deutschland, Großbritannien und den Niederlanden ihr Know-how und neue Technologien in T Control ein. „Die Patienten an unserer Klinik werden zu den ersten gehören, die von den optimierten Therapieverfahren profitieren können“, freut sich Einsele.

Eine Würzburger Erfolgsstory mit Fortsetzung

Das Würzburger Programm der Stammzell- und Knochenmarktransplantationen ist sowohl aus klinischer Sicht als auch wissenschaftlich eine Erfolgsstory. Nach der Eröffnung des Knochenmarktransplantationszentrums im Jahr 2005 wurden gemeinsam mit der Universitätskinderklinik mehr als 1810 solcher Behandlungen durchgeführt. Maßgebend für diesen Erfolg ist auch das Engagement der Bürger in Würzburg und der Region Unterfranken. Durch ihre Spenden an den Würzburger Verein „Hilfe im Kampf gegen Krebs e.V.“ mit seiner engagierten Vorsitzenden Gabriele Nelkenstock haben sie den Bau der Transplantationsstation überhaupt erst ermöglicht.

Ein Achtungszeichen war bereits im Jahr 2005 die Beteiligung der Würzburger Hämatologen an einem EU-Projekt mit dem Titel „AlloStem“, bei dem die Grundlage für die rasante Entwicklung der Knochenmarktransplantation in Würzburg gelegt wurde. „Die diesjährige Vergabe des EU-Projektes T Control an unser Forscherteam mit Würzburger Führung krönt diese Entwicklung und ist der Lohn für unsere harte Arbeit“, zeigt sich Einsele zufrieden. Die Vorbereitungen für die ersten Testläufe im Labor und die spätere klinische Umsetzung laufen auf Hochtouren.

Spenden für die nächste Generation der Krebstherapie

Doch damit nicht genug: Die Planungen für die nächsten Forschungsprojekte und die Weiterentwicklung der bestehenden Therapiekonzepte bei Leukämiepatienten liegen am UKW bereits in der Schublade. „Bei manchen unserer Patienten ist die Leukämie bereits sehr weit fortgeschritten, bei anderen ist aufgrund von Begleiterkrankungen die Knochenmarktransplantation sehr schwierig“, schildert der Mediziner und fährt fort: „Bei diesen Patienten könnten schon bald neue Antikörper und Designer-T-Zellen zum Einsatz kommen, die derzeit in unseren Forschungslaboren entwickelt werden. Mit einer Spende an den Verein ‚Hilfe im Kampf gegen Krebs‘ kann jeder helfen, auch diese Überlebenschancen für krebserkrankte Mitmenschen noch schneller voranzubringen.“

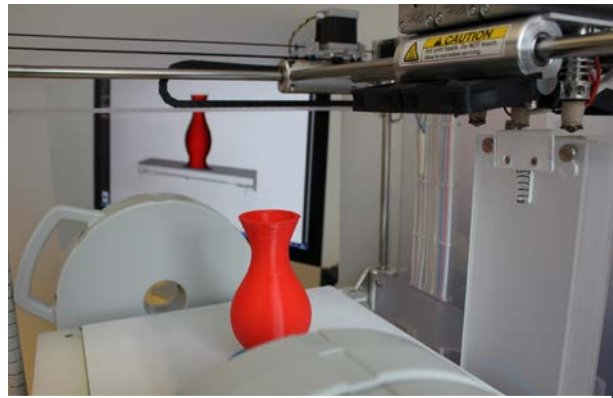
FORSCHUNG

3D-Druck: Nischentechnik mit Potenzial

Eine Technik auf dem Sprung: Der 3D-Druck verspricht Unternehmen und Kunden viele neue Möglichkeiten. An der Universität Würzburg analysieren Wirtschaftswissenschaftler sein Potenzial.

Ob Schmuck, Brillen oder Handyhüllen: Solche Dinge lassen sich heute relativ einfach mit 3D-Druckern herstellen. Während „normale“ Drucker Tinte auf Papier bringen, schichten die „dreidimensionalen“ in einem mehrstufigen Prozess Kunststoff oder Metalle aufeinander, so dass komplexe Gegenstände entstehen.

Mit dem wirtschaftlichen Potenzial des 3D-Drucks befasst sich ein Team um Frédéric Thiesse, Professor für Wirtschaftsinformatik und Systementwicklung an der Universität Würzburg: Hält die Technik irgendwann Einzug in alle Haushalte? Wird man künftig kleinere Ersatzteile für die Küchenmaschine oder die Fernbedienung selber zu Hause herstellen? In welchen Wirtschaftssparten lohnt sich der Einsatz des 3D-Drucks?



Vorn eine gedruckte Vase, hinten das digitale Modell auf dem Computermonitor. Das wirtschaftliche Potenzial des 3D-Drucks wird am „Center for Digital Fabrication“ der Uni Würzburg erforscht. (Foto: Marco Wirth)

„Im Moment denken sehr viele Unternehmen darüber nach, ob und wie sie den 3D-Druck einsetzen können“, sagt Professor Thiesse. Es gibt aber auch schon Vorreiter: Bei Spezialanbietern im Internet kann man Schmuckstücke oder Handyhüllen selber gestalten und drucken lassen. Möglich wird das durch Design-Software, die auf den Webseiten eingebunden und einfach zu bedienen ist. So werden zum Beispiel Handyhüllen Realität, auf der das Gesicht des Telefonbesitzers als Relief modelliert ist.

Warum 3D-Druck im Kommen ist

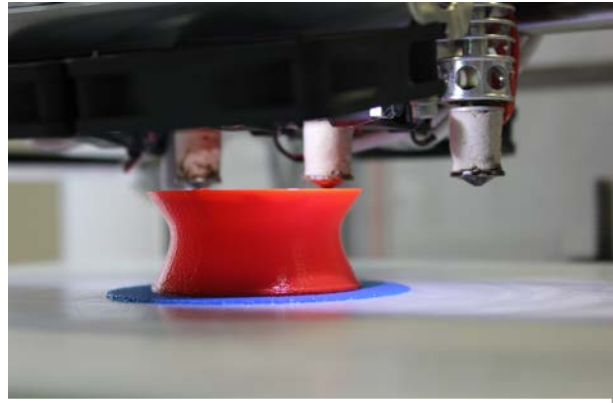
Dabei ist die Technik des 3D-Drucks keineswegs neu. Sie wird schon seit über 20 Jahren von großen Unternehmen zur Herstellung von Prototypen eingesetzt, beispielsweise in der Auto- oder der Maschinenbaubranche. Warum aber ist die Technik erst jetzt in aller Munde? Thiesse nennt dafür mehrere Gründe.

Erstens laufen derzeit wesentliche Schlüsselpatente aus den 1980er- und 1990er-Jahren aus, und junge Firmen setzen sie in kostengünstige Produkte um. Einfache 3D-Drucker sind mittlerweile schon für unter 1.000 Euro zu haben. Zweitens vermarkten die Herstellerfirmen ihre Geräte mit hohem PR-Aufwand als Verfahren für die Serienfertigung. Für jeden zugänglich ist auch Modellierungs-Software, die dreidimensionale Objekte und deren Druckdaten erzeugt. Sie lässt sich teilweise kostenlos aus dem Internet herunterladen.

Individualität als Trumpf

„Vor allem aber passt die Technik zu dem Trend, dass viele Kunden gewisse Dinge nicht einfach nur konsumieren, sondern an deren Entstehung mitwirken wollen, damit sie am Ende ein möglichst individuelles Produkt besitzen“, sagt der Würzburger Wirtschaftsprofessor.

Individualität also. Persönlich gestaltete Brillengestelle, Schrankknöpfe, Schuhsohlen, Ohrringe oder andere Objekte lassen sich mit 3D-Druckern herstellen. Die Geräte können Teile aus Kunststoffen, Gummi, Keramik oder Metallen wie Titan, Stahl und Silber fabrizieren. In der Produktion von Gegenständen mit individueller Note liege eine Zukunftschance für den 3D-Druck, meint Thiesse.



*Die Vase am Anfang ihrer Entstehung im 3D-Drucker.
(Foto: Marco Wirth)*

Viele Einsatzmöglichkeiten denkbar

Vielversprechend sei die Technik zum Beispiel auch für die Anfertigung von Ersatzteilen. Mögliches Szenario: Eine Firma, die Maschinen beim Kunden wartet, schickt einen Techniker mit einem mobilen Drucker zur Reparatur. Die Druckdaten für alle nur denkbaren Ersatzteile werden im Internet vorgehalten, und so kann der Techniker vor Ort genau die Teile herstellen, die er braucht.

„Es sind vielfältigste Einsatzmöglichkeiten denkbar, und darum ist der 3D-Druck in vielen Unternehmen derzeit ein Thema“, sagt Thiesse. Das weiß er aus Gesprächen mit Firmenvertretern und einer zunehmenden Zahl von Anfragen für Beratungen oder Vorträge. Das dürfte laut Thiesse auch daran liegen, dass es im Bereich der Wirtschaftswissenschaft in Deutschland sonst nahezu niemanden gibt, der sich mit dem Thema „additive Fertigung“ befasst – das ist der Fachbegriff für den 3D-Druck.

„Center for Digital Fabrication“ gegründet

Thiesse beschäftigt sich seit über zehn Jahren mit dem Thema. Ende 2012 hat er sein Fachwissen institutionalisiert – und an seinem Würzburger Lehrstuhl das „Center for Digital Fabrication“ gegründet. Dahinter verbirgt sich ein Kompetenzzentrum, das die Potenziale und Konsequenzen der additiven Fertigung untersucht. Im Vordergrund steht dabei weniger die Technologie an sich: „Als Wirtschaftsinformatiker interessiert uns vor allem, was links und rechts der eigentlichen Produktion passiert – während das Produkt noch als digitales Modell vorliegt oder wenn es später auf den Markt und den Kunden trifft. Kern unserer Tätigkeit im Center ist die Erstellung betriebswirtschaftlicher Analysen und Konzepte sowie Software bis hin zu Prototypen“, erklärt Thiesse.

3D-Druck in der Lehre

Natürlich verfügt das Zentrum auch über einen 3D-Drucker, und davon profitieren auch die Studierenden. Dass sie das Gerät mit Daten füttern und bedienen dürfen, ist nur ein Aspekt. Sie können auch Lehrveranstaltungen zum Thema besuchen und Abschlussarbeiten schreiben. Dabei erstellen sie beispielsweise Marktstudien zum Einsatz des 3D-Drucks in der Autozuliefererbranche oder in der Medizintechnik. Oder sie analysieren die Randbedingungen und Einflussfaktoren, die diese Art der Fertigung für Firmen überhaupt erst sinnvoll machen.

„Mit Studierenden entwickeln wir auch neue Software-Komponenten für den 3D-Druck“, sagt Thiesse. Eine davon sorgt zum Beispiel dafür, dass ein am Computer neu entwickeltes Modell so verschleiert wird, dass gewisse Feinheiten nicht mehr zu erkennen sind. Das soll Konstrukteuren dabei helfen, mit den Betreibern von 3D-Druckern zusammenarbeiten zu können, ohne ihr geistiges Eigentum unmittelbar offenlegen zu müssen.

Schafft die Technik den Sprung?

Derzeit besetzt der 3D-Druck wirtschaftliche Nischen. Schafft er irgendwann den Sprung zu einer weit verbreiteten Technik? Das ist für Thiesse eine spannende Frage, zu der noch keine Prognosen möglich sind. Werden immer mehr Unternehmen auf additive Fertigung setzen? Hat irgendwann jeder Normalbürger einen 3D-Drucker im Haus?

Letzteres glaubt Thiesse nicht. „Vielleicht stehen die Drucker künftig in den Baumärkten, so dass die Kunden sich dort bestimmte Objekte selber herstellen können – ähnlich wie die allgegenwärtige Farbmischmaschine.“ Eine neue industrielle Revolution, wie sie bisweilen in den Medien vorausgesagt wird, sei vom 3D-Druck aber nicht zu erwarten. Vielmehr werde die Technik das vorhandene Instrumentarium in Konstruktion und Produktion eher erweitern als verdrängen – so wie es bei den Mikrowellengeräten der Fall war, die heute in friedlicher Co-Existenz mit dem klassischen Herd in vielen Küchen stehen.

Kontakt

Prof. Dr. Frédéric Thiesse, Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik und Systementwicklung, Universität Würzburg, T (0931) 31-80789, frederic.thiesse@uni-wuerzburg.de

Zum Center for Digital Fabrication: www.cedifa.de



*Frédéric Thiesse, Professor für
Wirtschaftsinformatik und
Systementwicklung an der Universität
Würzburg. (Foto: privat)*

AUSZEICHNUNG

Gutes Ergebnis in neuem Ranking

Das QS World University Ranking untersucht mehr als 2.000 Universitäten auf der ganzen Welt. Für die 400 besten erstellt es eine Rangfolge, in der auch die Uni Würzburg auftaucht.

Das QS World University Ranking fragt vor allem danach, welches Ansehen Universitäten bei Wissenschaftlern und bei Arbeitgebern genießen. In die Ergebnisse fließen unter anderem auch die Zahl der Zitationen pro Wissenschaftler ein oder die Quote an ausländischen Studierenden. Erstellt wird das Ranking von dem britischen Personaldienstleister QS. Es erscheint jedes Jahr im Herbst.

Dem neuen QS-Ranking zufolge nimmt die Uni Würzburg unter den 400 besten Universitäten der Welt Platz 325 ein. Betrachtet man die Ergebnisse aus nationaler Perspektive, gehört Würzburg zu den 27 besten deutschen Unis und zu den vier besten in Bayern.

Beachtliche Ergebnisse erzielt die Uni Würzburg bei den QS-Ranking-Ergebnissen, die einzelne Fächergruppen vergleichen. In Lebenswissenschaften und Medizin kommt sie weltweit auf Platz 163, in Psychologie unter die besten 200 und in den Naturwissenschaften auf Rang 225.

Gutes Abschneiden im Shanghai-Ranking

Erst im August hat die Jiao-Tong-Universität von Shanghai der Uni Würzburg im „Academic Ranking of Universities Worldwide“ eine sehr hohe Qualität bescheinigt: Im Gesamtergebnis kam Würzburg unter die besten 200 Universitäten der Welt, die besten 14 in Deutschland und die besten drei in Bayern.

Ergebnisse der Uni im Shanghai-Ranking: <http://bit.ly/16gDgOX>

Grundsätzliches zu Rankings

Einzelne Rankings geben die Leistungsfähigkeit der Universität Würzburg immer nur ausschnittsweise wieder. Neben den oben genannten Bereichen erzielen auch andere Fächer immer wieder sehr gute Ergebnisse in Rankings.

Psychologie, Biologie, Medizin, Pharmazie, Physik, Chemie, Geographie, Germanistik und die Erziehungswissenschaften zum Beispiel punkteten in Rankings des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE). Bei einem Leistungsvergleich des Nachrichtenmagazins Focus schnitten Biologie und Psychologie sowie Medizin ebenfalls hervorragend ab.

Zur Homepage des QS-Rankings: <http://www.topuniversities.com>

Personalia

Dr. **Sandra Ellena**, Akademische Rätin, Neuphilologisches Institut – Moderne Fremdsprachen, wird mit Wirkung vom 22.09.2013 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Dr. **Sönke Frey**, Wissenschaftlicher Angestellter, Oberarzt, Klinik und Poliklinik für Unfall-, Hand-, Plastische und Wiederherstellungschirurgie, wurde mit Wirkung vom 09.09.2013 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Unfallchirurgie“ erteilt.

Dr. **Katja Hau**, Lehrerin, wurde mit Wirkung vom 16.09.2013 an die Universität Würzburg versetzt und gleichzeitig zur Akademischen Rätin ernannt.

Dr. **Michael Leibold**, Akademischer Rat, Institut für Kulturwissenschaften Ost- und Südasiens, ist mit Wirkung vom 06.09.2013 zum Akademischen Oberrat ernannt worden.

Dr. **Silvia Mozo de la Vieja**, Universität Zaragoza (Spanien), kommt mit einem Humboldt-Forschungsstipendium in den Arbeitskreis von Prof. Dr. Holger Braunschweig am Institut für Anorganische Chemie.

Prof. Dr. Dr. h.c. **Christoph Reiners** wird weitere zwei Jahre als Hauptamtlicher Ärztlicher Direktor des Würzburger Universitätsklinikum tätig sein. Der Bayerische Wissenschaftsminister Dr. Wolfgang Heubisch hat ihn bis zum 31. Dezember 2015 bestellt. Vorausgegangen waren ein entsprechender Vorschlag der Klinikumskonferenz und ein Beschluss des Aufsichtsrates des Würzburger Großkrankenhauses. Als Ärztlicher Direktor und damit Vorsitzender des Klinikumsvorstands ist der 67-Jährige eine bewährte Kraft: Zwischen den Jahren 2001 und 2011 übte er den Posten im Nebenamt, parallel zur Leitung der Nuklearmedizinischen Klinik, aus. Seit Januar 2011 nimmt er die klinikumsweite Führungsaufgabe hauptamtlich wahr.

Dr. **Matthias Wieser**, Universitätsprofessor in einem privatrechtlichen Dienstverhältnis, Lehrstuhl für Psychologie I - Biologische Psychologie, Klinische Psychologie und Psychotherapie, wurde mit Wirkung vom 09.09.2013 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet "Psychologie" erteilt.

Dr. **Fabian Wirth**, Universitätsprofessor, Institut für Mathematik, wird für die Zeit vom 01.10.2013 bis 30.09.2014 Sonderurlaub unter Fortfall der Leistungen des Dienstherrn gewährt zur Wahrnehmung der Tätigkeit als Research Scientist am IBM Research Center in Dublin/Irland.

Dienstjubiläen 25 Jahre:

Prof. Dr. Manfred Gessler, Lehrstuhl für Entwicklungsbiochemie, am 03.09.2013